

Ein Hut

Ein Hut verbirgt den Kopf.

Ein Hut tut manchmal gut.

Der Kopf hat seine Ruhe unter dem Hut.

Mit einem Hut kann man sich ohne Schirm abschirmen. Dabei die Hände frei haben. Leicht vergisst man ihn, im Gepäcknetz des Busses. Die Busfahrerin in Chateau du Conte, Frankreich, behielt ihren weit ausladenden, schwarzen, glockig schwingenden Sonnenhut daher durchgängig einfach auf, obwohl sie dadurch manchmal behindert wurde beim Lenken des Doppelstockbusses. Aber ob der riesige Hut, ihre Leibesfülle oder die schmerzenden aufgedunsenen Wasserbeine dafür ursächlich waren, ließ sich nicht endgültig klären, kapriziös war es jedenfalls und ein bisschen gefährlich.

Sie ließ sich vom smarten Fahrer des anderen Busses jedenfalls mit wippendem Hut und Tut immer schön in die Parkplätze einwinken; sie mochten sich nicht aber Berufsehre ist Berufsehre. Seinen Smoking konnte er nicht tragen, der Smarte, dort im Schloss, es gab mit den 160 Jugendlichen außer Rand und Band einfach keinen Anlass, das hatte er sich anders vorgestellt aber er arrangierte sich und nahm es letztlich sportlich. Da war die Busfahrerin mit ihrem Hut im Vorteil und der machte sie fröhlich. Es sind doch immer die kleinen Dinge, die das Besondere ausmachen.

Praktisch ist er allemal, der Hut. Auch zum Sammeln. Und als Verkleidung.

Die Grenze zwischen schick und schauerhaft ist allerdings dünn.

Ein langer Weg mitunter ist es, bis man den richtigen gefunden hat. Aber dann und wann passiert das. So oder so. Schön oder Schrecklich. Das Fundstück liegt staubig im dämmrigen Kunstkeller. Ein gefährlicher, weil unerschöpflich vielfältiger Fundus dort, für Finder. Ausnahmsweise ausgeliehen geht er mit auf Reisen.

Die rechte Gelegenheit naht und er wird platziert, wofür er gemacht wurde: auf den Kopf gesetzt, gedrückt, denn er ist - ein bisschen nur - aber dennoch, zu klein. So lautet auch der Kommentar, plus der mit sch... aber was soll's. Ausflug Albanien. Die Sonne sticht. Und schneller als aufgesetzt und festgepresst ist er herunter vom Kopf, der erhobenen Hauptes mit dem losmarschieren befiehlt, aber der Wind. Da weht er, hochgehoben von einer Bö, ditscht er auf, hüpfert und rollt, dieses leichte Hütchen, zu klein wie gesagt, verknittert von der Reise, spröde vom Alter, braunes Geflecht, Farbspuren in rosa-lila, wie der tanzen kann.

Da liegt er, auf Schrittlänge 6 Meter entfernt, im albanischen Staub und kaum ist man da mit schwerem Rucksackbuckel, kaum will man greifen kommt wieder die Bö. Das alles an der Autobahn, inmitten einer Ausfahrt, der Bus hatte nur kurz gehalten.

Der Verkehr fließt. Beim dritten Versuch ist er eingeholt, auf den Kopf gestülpt, es kann weiter gehen, und sofort fällt er wieder, diesmal angeschubst von hinten, vom Rucksack, hoch bepackt ist der, da muss man hochgereckt gehen um nicht anzustoßen mit der Krempe am Deckel. Bis man lernt, das dauert, zweimal noch geht es gleich, man glaubt es nicht. In der Hand ist es da doch sicherer.

Mit Hut hat man Mut. Und Gelegenheit, sich lächerlich zu machen. Auf jeden Fall. Das sollte man sich nicht entgehen lassen. Hutkopf hin oder her, Hut steht nicht jeder/m, aber genau das Modell zu wählen, was wirklich unmöglich aussieht ist die erste Kunst und gelingt leicht.

Das entsprechende Modell ist schnell gefunden, es ist natürlich die Basecap. Aber vor dem Stich doch lieber diesen labberigen Kappenlappen oder teurer: gepressten und vorgeformten Halbkugeln mit Pappstück dran gehorsam aufsetzen (und besser vorher nicht draufgucken, was dransteht).

Die Sonnenbrille aus Plastik davor, genauso ein Thema – die finden, zugeteilt bekommen, die am wenigsten passt und dazu auch noch verspiegelt ist, aber: so kann dem Sonnenstich entgegengewirkt und das Barbeque auf 2000 Höhenmeter im Cowboystaat unbehellig gefeiert werden.

Da alle anderen Gäste auch derlei Kombinationen Cap und Sunnglasses tragen (allerdings eigene) ist es nicht einmal lustig. Es kommt gar nicht in Frage die behüteten Gestalten munter anzuschauen, dann auf die Kappen zu weisen und sie fröhlich an- und enthemmt auszulachen, sonst wäre man nur noch damit beschäftigt, es gibt so viel zu sehen, aber man soll aber doch programmkonform miteinander smalltalken und trinken und essen.

Die verspiegelte Sonnenbrille - aha! - erlaubt aufgerissene Augen und anhaltendes Anstarren, sehr amüsant dieser Auflauf abartiger Basecaps. Andere, Amerikaner zumeist, haben allerdings wenigstens würdevolle Köpfe, wie explizit gegossen für diese runden Hüte in S, M oder L und diese entsprechend mühe – und lückenlos fest hineingepresst. Das waren noch unmoderne Zeiten in den 90ern, hier und heute wird die Cap ja nur noch locker auf den Kopf gelegt, um größer zu wirken, weil ein Burger drunter liegt oder ein Döner, das müsste jetzt jemand recherchieren, sicher gibt es einen eindeutigen Grund.

Die vollkommen übertriebene und überbewertete Basecapthematik wird dann während der Burgerbrater- und Verkosterei am Barbequeabend getrost vergessen und irgendwann ist es auch dunkel, die optische Beleidigung auf den Eierköpfen unsichtbar und der Kopf auf dem Kopf kann auch endlich abgelegt werden oder gegen die Mücken besser nicht..... Gewöhnung geht ganz schnell. Jackson Hole, Wyoming! Was war das bloß für eine scheußliche Kappe!

Aber! Von dort aus beginnt die Basecap einen Feldzug in Episoden und ist an allen entscheidenden und ausgesetzten Stationen mit je einem neuen Modell live dabei. Die beige-olivgrüne (2 DM) und eine gleiche in anthrazitgrau (2 DM), beide etwas zu klein wie immer, ungeformt, beide natürlich, lächerlich aussehend welcherseits herum getragen auch immer. In keiner Richtung, allenfalls seitwärts kann man sich das Lachen verbeißen – also die zwei haben es erlebt, Zeit mit den Jungs und Rudolf in California USA und hatten noch viele Jahre Reflexion im Kleiderschrank after this project, nie mehr rehabilitiert, benutzt nur zur Gartenarbeit mal, völlig untauglich.

Aus der Verkleidungskiste gezogen, später dann mal, mit neuer Variante bei einem Kajakausflug mit 30 Kindern und Udo auf einem gemütlichen Flüsschen bei Eschwege ist sie die Sensation, wie sie leuchtet in allen neon-Regenbogenfarben. Das war wohl die von der Oma, zu welchem Anlass auch immer gekauft und getragen. Aber: eine Ballonmütze. Besser. Viel besser. Gummiband! Das hält! Nur die Farben. Knallig! Neon. Großes Thema beim Landgang. Alle haben einen Beitrag! Die Gruppe wächst zusammen! Der Klogang in der Botanik, der allerdings geht damit gar nicht, mit der Mütze. Leuchtkugel im luftigen Laubwäldchen. Schnell ab damit.

Auf der wahren Höhe ist sie im Bergwaldprojekt im Erzgebirge, die Kappe. Nein, auf der Alpe d'Aion war es, als die nächste, eine verwaschene, hauchzarte (negligéstoffähnliche) rot-metallic-verwaschen-vergilbte Cap mit dem schwarzverwaschenen Schirm an einem verregneten Tag in der Hütte prämiert wurde. Sämtliche Kategorien wurden mit höchster Punktzahl gevotet, der erste Preis konnte mühelos gewonnen werden. Die Latte lag hoch, es ging um alles, Sachen wie Gewicht, Exotik, Originalität, hier: außerordentliche Scheußlichkeit, gleichermaßen Zweckmäßigkeit, schnelltrocknend war sie auch und platzsparend sowieso. Und mit Sicherheit die älteste unter allen dargebotenen Modellen, älter zumindest als 5/6 der Teilnehmenden. Zudem - und das war der Bonuspunkt, den niemand erreichen konnte sah sie einfach beneidenswert bescheuert aus. Das konnte niemand anderes für seinen Sonnen-/Regenhut in Anspruch nehmen und so wurde der Preis ausgesprochen und das stundenlange Spülen am Abend erlassen.

Damals war die Cap aus Rotkohl noch nicht erfunden. DIE war und ist eindeutig das beste Modell. Wind- und wasserdicht und voller Mineralstoffe. Sitzt wie Badekap. Und färbt rot-blau wie die Sau.